

Volks- & Anzeigebblatt

Das Volks- und Anzeigebblatt erscheint wöchentlich 3 mal, **Dienstag, Donnerstag und Samstag**, und kostet vierteljährlich bei der Redaktion 90 Pf. durch die Post bezogen 1 M. 15 Pf.

für Stadt und Land.

Einrückungsgebühr für die 3spaltige Zeile oder deren Raum 6 Pf. Annoncen welche bis **Montag, Mittwoch und Freitag** Mittags eintreffen, finden Aufnahme.

Achtundzwanzigster Jahrgang. No. 2. Winnenden, Dienstag den 4. Januar 1876.

Amtliche Bekanntmachung.

Departement des Innern und der Finanzen.

Bekanntmachung, betreffend die Ausserkurssetzung der Guldenstücke süddeutscher Währung, sowie die Einlösung der vom 1. Januar 1876 ab außer Kurs tretenden Scheidemünzen süddeutscher Währung.

Vom 10. Dezember 1875.

Auf Grund des Artikels 8 des Münzgesetzes vom 9. Juli 1873 (Reichs-Gesetzbl. S. 233) hat der Bundesrath die nachfolgenden Bestimmungen getroffen:

§. 1. Vom 1. Januar 1876 ab gelten die Guldenstücke süddeutscher Währung nicht ferner als gesetzliches Zahlungsmittel.

Es ist daher vom 1. Januar 1876 ab außer den mit der Einlösung beauftragten Kassen niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen.

§. 2. Die im Umlauf befindlichen Guldenstücke süddeutscher Währung, sowie folgende auf Grund des Art. 6 des Münzgesetzes vom 9. Juli 1873 in Folge der Einführung der Reichswährung vom 1. Januar 1876 ab außer Kurs tretende Scheidemünzen süddeutscher Währung, nämlich:

die Sechskreuzerstücke,

die Dreikreuzerstücke,

die Einkreuzerstücke und

die Theilstücke des Kreuzers, mit alleiniger Ausnahme der bayerischen Heller,

werden in den Monaten Januar, Februar, März und April 1876 von den durch die Landes-Centralbehörden zu bezeichnenden Kassen derjenigen Bundesstaaten, welche diese Münzen geprägt haben, oder in deren Gebiet dieselben gesetzliches Zahlungsmittel sind, zu ihrem gesetzlichen Werthe für Rechnung des Deutschen Reichs sowohl in Zahlung genommen, als auch gegen Reichs- beziehungsweise Landesmünzen umgewechselt.

Nach dem 30. April 1876 werden derartige Münzen auch von diesen Kassen weder in Zahlung noch zur Umwechslung angenommen.

§. 3. Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausch (§. 2.) findet auf durchlöcherne und anders als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewicht verringerte, imgleichen auf verfälschte Münzstücke keine Anwendung.

Berlin, den 10. Dezember 1875.

Der Reichskanzler.
v. Bismarck.

Verfügung der Ministerien des Innern und der Finanzen, betreffend die Ausserkurssetzung der Guldenstücke süddeutscher Währung, sowie die Einlösung der vom 1. Januar 1876 ab außer Kurs tretenden Scheidemünzen süddeutscher Währung.

Unter Bezugnahme auf vorstehende im Reichsgesetzblatt Seite 315 erschienene, die Ausserkurssetzung der süddeutschen Guldenstücke und Scheidemünzen betreffende Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 10. d. M. wird zur Nachachtung veröffentlicht, daß die in Württemberg etwa noch im Umlauf befindlichen derartigen Münzen unter der in §. 3 der Bekanntmachung bezeichneten Voraussetzung in der Zeit vom 1. Januar bis 30. April 1876 von sämtlichen Staatskassenstellen in Zahlung angenommen werden, mit der Einlösung derselben gegen Reichsmünzen in der angegebenen Zeit aber sämtliche Staatskassämter des Landes beauftragt worden sind.

Die Oberämter haben eine dreimalige Verkündigung der Bekanntmachung des Reichskanzlers und der gegenwärtigen Vollzugsverfügung in sämtlichen Gemeinden ihres Bezirkes anzuordnen. Die letztmalige Bekanntmachung hat in der zweiten Hälfte des nächsten April zu geschehen.

Stuttgart, den 18. Dez. 1875.

Sid. Renner.

Winnenden.

Güter-Verpachtung.

Mittwoch den 5. Jan. 1876
Nachmittags 2 Uhr kommen auf hiesigem Rathhause nachstehenden städt. Güterstücke von Martini 1875 ab auf weitere 6 Jahre in Verpachtung.

- 1.) Der eingezäunte Theil des vormals Hardtmann'schen Gartens.
- 2.) Das Gartenland desselben außerhalb des Zaunes.
- 3.) Der Platz um das Wasserbassin auf dem Sieberhof.
- 4.) Der Schenkenberg-Kelterplatz in 2 Abtheilungen.
- 5.) Der Neunkirchdenplatz in 3 Abtheilungen.

6.) Im sog. Fasanenwald die Parzellen No. 70 und 71.

7.) Der Platz am Auenhaus mit 1 Baum.

8.) 8 Ar 20 M. Gras und Gemüsegarten im alten Graben in 2 Abtheilungen.

9.) Der Lagerplatz bei Wdh. Bindel.

10.) Der Lagerplatz bei der Schwane.

Winnenden, den 28. D'z. 1875.

Stadtspflege.

Winnenden.

Casino!

Dienstag den 4. Januar Abends 7 Uhr in der Krone.

Der Ausschuß.

Winnenden.

Adam Haag wohnhaft in Stuttgart hat seinen Weinberg im Schenkenberg verkauft und kommt derselbe am nächsten Mittwoch den 5. Januar 1876 Nachmittags 2 Uhr auf hiesigem Rathhaus in Aufstreich.

Der Beauftragte
Friedrich Preis.

Winnenden

Fleischpreis

von F. Ulrich z. Ochsen.

Rindfleisch 52 Pfg.

Kalbfleisch 52 Pfg.

Schweinefleisch 56 Pfg.

Winnenden.

Bei der Wählerversammlung am letzten Sonntag, die leider nicht zahlreich besucht war, wurde auf die große Wichtigkeit des Bürgerausschusses für die kommende Zeit hingewiesen, ohne dessen Mithilfe keine Sachen durchgeführt, keine Forderung der Zeit befriedigt, und die Hebung der Gemeinde in Handel und Wandel, in Gewerbe und Landwirtschaft angestrebt werden könne, es wurde daher der Wunsch laut, daß die Wahl keine Klassenwahl werden möge, und daß verständige muthige Männer aus der Wahl hervorgehen mögen. Es ward noch des immer noch nicht fertigen Stadtbauplans, der Nothwendigkeit eines Ortsbaustatuts gedacht, und auf den Mangel einer geräumigen Kelter und einer städtischen Waage etc. hingewiesen.

Möchten die Wähler das Richtige treffen.
B.

Wahlvorschlag.

Als Obmann:

Herrn David Milbenberger

Als Mitglieder:

- Gottlob Bindel
- Jakob Geißler
- Hugo Krämer
- Apotheker Schmid
- Wilh. Diener
- Christ. Klöpfer A. Sohn
- Gottfried Körner
- Sattler Krautter
- Gottl. Schmalzried
- Jg. Dav. Kamm
- Eisenmann Schultzeiß.

Wahlvorschlag.

Die Wählerversammlung vom letzten Sonntag in der Rose beehrt sich ihren Mitbürgern folgende Männer in den Bürgerausschuß vorzuschlagen.

Zum Obmann

Herrn David Milbenberger und Herrn Kaufmann Heinrich Mayer.

Zu Mitgliedern

- Hr. Jakob Geißler.
- " Hugo Krämer
- " Chr. Klöpfer A. Sohn.
- " Gottfr. Körner.
- " Jg. Dav. Kamm.
- " Apotheker Schmidt.
- " Sattler Krautter.
- " Wilhelm Diener.

Wahlvorschlag.

Zum Obmann

Herrn Steinbuch, Waldmeister.

Zu Mitgliedern

- Hr. Chr. Klöpfer, Adam Sohn.
- " Johann Bischoff gew. Gastwirth.
- " Jakob Geißler, Weingärtner.
- " Körner, Zimmermann.
- " Jg. David Kamm, Weingärtner.
- " Eisenmann, Mühlthörgasse.
- " Gottl. Höllwarth, Weingärtner.
- " Krämer, Werkmeister.

Mehrere Bürger.

Anzeige.

Wer Flach-, Hanf oder Abwerg auf allerbeste Art
Spinnen, Weben, Bleichen, Färben oder Zwirnen
lassen will, wolle es durch uns in die berühmteste neueste und größte

Flach- Hanf- & Abwergspinnerei
& Weberei



Schreibheim



besorgen lassen, für schnellste Ablieferung garantirend. Der Spinnlohn beträgt 12 Pfg. für den Meter schneller und ist die Bahnfracht von spinnbaren guten Rohstoffen bis zur Fabrik wie auch das fertige Fabrikat zurück frei. Achtungsvoll

Die Agenten:

- | | |
|-----------------------------|--------------------------|
| Ch. Lang in Winnenden; | J. Scheffel, Waiblingen; |
| J. F. Eckstein Schwaibheim; | C. Schäfer Korb. |
| Gg. Schempfer, Altmühle; | H. Holy, Welzheim; |
| Louis Enslin, Badnang. | |

Winnenden.

Unterzeichneter empfiehlt sich einem verehrlichen Publikum, Stadt und Land, in allen Sorten Flaschnerarbeiten und wird auf Bestellungen, sowie alle Arten Reparaturen, billige und schnelle Bedienung zugesichert.

A. Breitenbach,
Flaschner

wohnhaft bei Ludwig Senbold im alten Graben.

Wahlvorschlag.

Zum Obmann:

David Milbenberger.

Zu Mitgliedern:

- Christian Klöpfer, Andr. Sohn Weingtr.
- Jakob Geißler, Weingtr.
- Fritz, Flaschner
- Schäfer, Seifenfeder
- Jung David Kamm, Weingtr.
- Christian Ziegler, Rothg.
- Hugo Krämer
- Wilhelm Diener, Bauer.

Mehrere Bürger.

Wahlvorschlag zum Bürger-Ausschuß.

Zum Obmann

Herrn David Milbenberger.

Zu Mitgliedern

- Hr. Gottlob Bindel.
- " Carl Breuninger.
- " Friedrich Wobnus.
- " Gottlieb Schmalzried.
- " Franz Schmidt, Apotheker.
- " David Seiz, Gerber.
- " Chr. Krautter, Sattler.

Winnenden.

Es sind

400 fl.

gegen gesetzliche Sicherheit sogleich auszulihen.

Von wem? sagt die Redaktion.

Das beste

Weihnachtsgeschenk

ist neu erblühende Gesundheit und Kraft. Soeben ist erschienen die 14. vielfach verbesserte und vergrößerte Auflage des berühmten Original-Meisterwerkes

Der Jugendspiegel.

Dieses Buch wird allen denen Belehrung und Hilfe zeigen, die in früher Jugendzeit dem heimlichen Laster oder übermäßigen Ausschweifungen sich hingegeben haben, und nun an krankhafter Schwäche, Zerrüttung des Nervensystems leiden, und von vorzeitiger Impotenz ereilt sind, oder das nahe Eintreten derselben zu befürchten haben.

Dieses Buch, das zum genaueren Verständniß mit mehreren anatomischen Abbildungen ausgestattet ist, kann am schnellsten mittelst Post gegen Einsendung von 2 Mark von mir bezogen werden.

W. Bernhardt

Berlin SW., Simeon-Strasse 2.

Steinreich.

Ein jüngerer Knecht, welcher mit einem Pferde umgehen kann findet sofort eine gute Stelle bei

Wilhelm Dobler
Baunternehmer.

Winnenden.

Biegelwaaren-Verkauf.

Wegen Verkaufs werden aus meiner früheren Ziegelei mehrere Tausend Stück gut gebrannte Dachplatten und Backsteine billigt abgegeben.

Kleinere Quantitäten können vor meinem Hause abgeholt werden.

H. Krämer,
Werkmstr.

Winnenden.

Es ist für eine einzelne Person, oder eine kleine Familie, ein sommerliches **Logis** sogleich oder bis Lichtmess zu vermieten.

Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden

Steinkohlen-Lager.

Bei dem Unterzeichneten ist eine bedeutende Sendung Ruhrer Schmiedkohlen angekommen erster Sorte, und werden um die bekannten Preise abgegeben, zudem die Preise bei meiner Uebernahme gestiegen sind.

Christoph Jung, Schlossermeister.

Winnenden.

Es ist am Christfest Abend an der Stadtkirche eine

Felzmandchette

gefunden worden, der Eigenthümer kann dieselbe gegen Einrückungsgebühr abholen.

Wo? sagt die Redaktion.

Fortwährend

sucht untenstehende als sehr solide bekannte Bank

thätige Agenten

unter den günstigsten Bedingungen auf dem Lande sowie in den Städten.

Adresse: General-Direction der **Sächsischen Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden.**

Winnenden.

Es ist ein Logis bis Lichtmess zu vermieten, bestehend in Stube, Kammer, Küche, Platz zu Holz und auf Verlangen auch Platz im Keller.

Bei wem? sagt die Redaktion.

Stuttgart, 29. Dezbr. Die heute ausgegebene Nr. 39 des Regierungsblattes enthält eine königliche Verordnung, betreffend die Beschälordnung. Vom 25. Dezbr. 1875; eine Bekanntmachung sämtlicher Ministerien, betreffend Bestimmungen zu Ausführung einiger Paragraphen des Militärpensionsgesetzes vom 27. Juni 1874 und der Novelle vom 4. April 1874. Vom 15. Dezbr. 1875; und eine Verfügung der Ministerien der Justiz und des Kriegswesens, betreffend die Abänderung der Vorschrift über die Vertretung des württembergischen Militärkassas in privatrechtlichen Streitigkeiten. Vom 16. Dezember 1875.

Tagesbegebenheiten.

Württemberg. Die Regelung der kirchlichen Verhältnisse nach Maßgabe des Reichsgesetzes über die Zivilehe etc. ist hierzulande nicht wie in manchen andern Staaten (z. B. in Sachsen) lediglich durch einen Erlaß des Kirchenregiments, sondern durch ein förmliches vom Kirchenregiment der Synode vorgelegtes und von dieser genehmigtes Kirchengesetz erfolgt. Dasselbe hält sich im ganzen von extremen Anschauungen fern. Auffallen mag allenfalls, daß im Trauungsformular die bisher gebräuchliche Formel, daß die Ehe „bestätigt“ werde, beibehalten worden ist, da doch dem Zivilakt bereits volle Gültigkeit beizumessen ist, was auch durch andere Theile des Trauungsformulars anerkannt wird.

Frankreich. Die fromme Reaktion hat wieder einen großen Sieg zu verzeichnen. Die Hauptstädte der Intelligenz des Landes, Paris, Lyon, Bordeaux, Marseille und die sie umgebenden Departements verbleiben, nach dem gestrigen Votum der Nationalversammlung, nach wie vor unter dem Regime des Belagerungszustandes. In Sachen der Freiheitsbeschränkung finden sich die Herren Reaktionen stets wieder zusammen, und so wurde das draconische Preßgesetz ebenso widerstandslos angenommen, wie die Vorlage über den Belagerungszustand. Nach so unrühmlichen Thaten kann sich die Versailler Versammlung ruhig begraben lassen und es weint ihr schwerlich Jemand eine Thräne nach.

Meran, 28. Dezbr. Es hat unter den vielen in Meran jetzt angefahrenen Protestanten eine ebenso große wie gerechte Freude erregt, daß nunmehr das österreichische Ministerium die Genehmigung zur Gründung protestantischer Gemeinden und zur Erbauung protestantischer Kirchen in Innsbruck und Meran ertheilt hat. Die Ultramontanen in Tyrol rüsten sich übrigens, um gegen den jüngsten Erlaß des Kultusministers, betreffend die Errichtung protestantischer Kultusgemeinden im „Landl“, den Kampf zu beginnen. Das ultramontane Blatt „Tyrol-Stimmen“ beruft sich auf das Tyroler Landesgesetz vom 7. April 1866, sanktionirt vom Minister Belcredi, wodurch die Errichtung evangel. Gemeinden in Tyrol von der Zustimmung des Landtags abhängig gemacht wurde. Dem steht aber entgegen das Staatsgrundgesetz und die darin den Protestanten verbürgte freie Religionsübung. Und da Reichsgesetz über Landesgesetz geht, so werden diesmal die Klerikalen wohl nichts ausrichten.

— Zum Besten der nach Montenegro übergestedelten nothleidenden Herzegowiner haben der Kaiser und die Kaiserin von Rußland an die Hauptverwaltung der Gesellschaft zur Fürsorge für kranke und verwundete Krieger eine Spende im Betrage von 10,000 Rubeln übermitteln lassen. Vom Reichskanzler Fürsten Gortschakoff sind zu Gunsten der leidenden

Christen in der Türkei aus eigenen Mitteln 1000 Rubel gespendet worden.

Türkei. Was man zur Zeit noch in Konstantinopel unter „Reform“ begreift, wird aus folgender Korrespondenz der Kölnischen Zeitung aus Konstantinopel vom 17. Dezbr. ersichtlich:

„Ein Christ, der den Schutz der französischen Gesandtschaft genießt, Hr. M., hat vor kurzem, ein Haus im Viertel Anali Eschesme zu Pera, in einem Viertel, wo Muselmanen und Christen vermischt wohnen, gemietet. Vorgestern Abend, mit einem regelrecht auf der Municipalität abgefaßten Miethskontrakt, zieht er ein mit seinen Habseligkeiten und seiner Familie. Gestern Morgen bei Tagesanbruch wird Hr. M. aufgeschreckt durch einen ungewöhnlichen Lärm vor seiner Thür. Ein Schwarm von türkischen Frauen, Kindern und Männern jeden Alters, voran der türkische Muftar (Wiertelsmeister) und der Imam (Pfarrer) waren gekommen, sein Haus zu belagern, indem sie schrien: „Heraus, Ghauer!“ Steinwürfe mischten sich dazwischen, die Fensterscheiben klirren und flogen in Stücken, die Thür wird erbrochen, man dringt ins Haus ein und wirft die Möbel und Effekten durchs Fenster auf die Straße. Gegen diesen greulichen Unfug ruft Hr. M. um Hülfe und sendet zur Polizei. Drei Japtes erscheinen; statt aber zu interveniren und die Mißhandelten zu schützen, nehmen sie Partei für die Angreifer, legen Hand an den Miether und an die Seinigen und schleppen sie auf öffentlicher Straße nach dem Gefängnisse. Hr. M. und seine Kinder, fast nackt, werden mit Kolbenstößen auf den Wachtposten geführt und dort vier Stunden festgehalten bis zur Ankunft des Mutessarif (Polizeikommissars.) Unterdessen war das Haus die Beute der Plünderer, die Möbel in Stücke geschlagen und die Effekten dem Winde und dem Nothe übergeben. Hr. M. hat Klage beim französischen Gesandten eingereicht.

— Um die Niederlage der ägyptischen Armee in Abyssinien zu rächen, sind Vorbereitungen in großartigem Maßstabe getroffen worden. Alle verfügbaren Dampfer sind für den Transport von Truppen und Kriegsmaterial gemietet worden und ca. 12,000 Mann sind schon nach Massovah unterwegs. Der dritte Sohn des Khedive, Prinz Hassan, wird von Suez nach Massovah abgehen, woselbst er seine in Berlin erworbenen militärischen Kenntnisse praktisch verwerthen soll. Der Khedive hat aber keineswegs vor, Abyssinien auf die Dauer zu besetzen, da er die Erfahrungen kennt, welche England in dieser Beziehung während des letzten abyssinischen Krieges gemacht hat. Falls König Johannes die Versicherung gibt, ägyptische Unterthanen und ägyptisches Gebiet zu respektiren, dann soll kein einziger ägyptischer Soldat die abyssinische Grenze überschreiten. (St.-A.)

— In London hat sich eine Gesellschaft gebildet, um in London und den englischen Provinzialstädten Schlittschuhlauf-Salons zu errichten. Sie nennt sich die London und Provinzial-Skating Rink Compagnie (Limited) und ihr Kapital ist auf 100,000 £. in Aktien von je 10 £. fixirt, von welchen einstweilen die Hälfte emittirt werden soll.

— Eine fürchterliche Katastrophe ereignete sich am 22. d. in früher Morgenstunde auf der Themse, wo der „Goliath“, ein auf der Höhe von Grays, unweit Gravesend, stationirtes Schulschiff, an dessen Bord sich gegen 400 Knaben befanden, ein Raub der Flammen wurde.

Es werden 20 Knaben, sowie einer der Lehrer vermisst, und man glaubt, daß dieselben entweder ertrunken oder in den Flammen umgekommen sind. Der „Goliath“ war ein altes hölzernes Linienschiff von 3000 Tonnen und mit Maschinen von 400 Pferdekraft. Seine Armirung bestand aus 80 Geschützen. Er diente zur Ausbildung armer Knaben für ein Seefahrerleben und war zu diesem Behufe dem Ministerium für die Armenpflege von der Admiralität theilweise überlassen worden. Kurz vor 8 Uhr Morgens an gedachtem Tage, als ein Theil der Knaben beim Frühstück saß und der andere mit der Reinigung des Schiffes beschäftigt war, erscholl der Ruf „Feuer!“ Die Flammen, welche aus dem Lampenraume im Vorderkastell zu kommen schienen, griffen so rasch um sich, daß als Kapitän Bourchier, der Befehlshaber des Schiffes, aus seiner Kajüte auf das Verdeck eilte, dasselbe bereits eine Feuermasse bildete. Nunmehr entstand eine fürchterliche Scene. Die geängstigten Knaben versuchten in jeder nur möglichen Weise der Gefahr zu entkommen. Viele kletterten über die äußere Bekleidung des Schiffes und hielten sich an den Ankerketten und anderen Gegenständen, welche sie erreichen konnten. Diejenigen, die schwimmen konnten, sprangen beherzt über Bord und versuchten nach dem nur ca. 100 Ellen entfernten Ufer zu schwimmen. Die Schiffsboote wurden schleunigst herabgelassen und das Rettungswerk begann so schnell als möglich. Mehrere Boote schlugen indeß beim Flottmachen um und sehr viele der sich am Schiffe anklammernden armen Burschen fielen erschöpft vor Kälte und Anstrengung in's Wasser. Neben den Booten des „Goliath“ halfen auch Boote von den in der Nachbarschaft stationirten Uebungsschiffen „Methusa“ und „Chichester“ Menschenleben retten — ein sehr waghalsiges Werk, da die Masten des brennenden Schiffes einer nach dem andern umstürzten. Kapitän Bourchier war der letzte, welcher das Schiff verließ. Bis jetzt sind erst 4 Leichen an's Ufer geschwommen. Was die Anzahl der Vermissten betrifft, so hegt man den tröstlichen Gedanken, daß viele derselben ihre zeitweilige Freiheit dazu benutzten, um sich aus dem Staube zu machen, denn gar manche waren unfreiwillige Insassen des Schulschiffes. Das Fahrzeug ist bis zum Wasserpiegel niedergebrannt. Das Feuer entstand angeblich durch das Umstoßen einer zur Beleuchtung des Schiffes benutzten Parafinlampe.

Illustrirte Jagdzeitung. Organ für Jagd, Fischerei und Naturkunde.

Herausgegeben von W. H. Nitzsche, Kgl. Oberförster. — Leipzig, Verlag von Schmidt & Günther. — Nr. 6 dieser beliebten Jagdzeitung enthält: Jag- und Thiergeschichten vom Oberförster Muhl. — Wildbleibgeschichten von H. v. Clausewitz IV. — Abgesagt — Jagdbilder aus Ungarn. III., mit Illustrationen — Königl. Preuß. Hoffjagden. — Inzerate u. s. w. u. s. w. Preis 3 Mark halbjährlich in allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Musikalische Studienköpfe von La Mara. I Band. 2. verbesserte Auflage. Charakterzeichnungen von Weber, Schubert, Mendelssohn, Schumann, Chopin, Liszt, R. Wagner. Leipzig bei Heinrich Schmidt & Günther.

Es ist eine Sammlung überaus fein charakterisirter Portraits, von Meisterhand dargestellt. Das leichte, anmuthige Erzählungstalent des Verfassers hat die Studienköpfe sowohl unter den Künstlern, als unter den Dilettanten schon längst zu einer beliebten Lectüre gemacht. Eine gefällige Darstellungsweise wirkt in Gemeinschaft mit großer Sachkenntniß und tief empfundenem Eingehen auf die Eigenart der Künstler zusammen, um uns die treu gezeichneten Portraits mit warmen Farben auszumalen. Preis 3 Mark broschirt. Elegant gebunden 4 Mark.

Feuilleton.

Die gute alte Zeit.

(Fortsetzung.)

Der Lieutenant fuhr in die Tasche, suchte hin und her, und zog endlich die Hand wieder heraus. Er zuckte ungewiß, sah Frau und Kinder an, als überlegte er, ob es derentwegen recht sei, was er thue; plötzlich aber steckte er die Finger durch das Gitter, und ließ einen seiner blanken Dukaten in die grobe Tasche des kleinen Kerls gleiten. „Freund,“ sagte er, „ein Mann, den ich nicht kenne, hat mich beschenkt, und es soll vielleicht so sein, daß ich eben nichts Anderes habe, als das Gold hier. Nehmt's und gebt's der alten Frau, daß sie nicht hungert; wenn Ihr aber danken wollt, so dankt nicht mir, sondern dem unbekanntem Wohlthäter, der mich damit bedacht hat.“

Der Maurer hatte das Wenigste wohl recht gefast. Er sah das Goldstück an, und schrieb dem Forteilenden nach; „Gottes Segen über den Wohl-

thäter, grüßen Sie ihn vieltausend Mal, lieber Herr, und das alte Weib soll für ihn beten. so lange sie lebt.“ —

„Macht fort, macht fort!“ sagte der Lieutenant zu den Kindern, „wir haben einen weiten Weg bis zu den Zelten, und wenn Ihr die Hirsche sehen wollt, so müßten wir noch ein gut Stück marschiren. Aber, Ihr armen Schelme!“ fügte er mitleidig hinzu, „ich glaube, wir haben kein Geld, um einzukleiden. Muß mir der Kerl auch kommen mit seiner alten Mutter, und ich hatte Nichts als . . . Du wirst schelten, Sophie, aber es ging nicht anders.“

Die blasse, freundliche Frau drückte ihm mit einem stummen entzückten Lächeln die Hand. „Du guter Mann,“ sagte sie, „Du weißt, wie die Noth dem Armen thut. O! der Arme ist immer mildthätiger als Der, welcher Glend nicht kennt, und Du hast ganz und gar ein Kinderherz, so weich und milde, obwohl Du ein Kriegsmann gewesen bist.“

„Oho!“ sagte der Lieutenant lachend, „wo es noth thut, rauh und stolz oder grob zu sein, da fehlt es mir auch nicht. Hätte ich den Wildmeister nicht so mächtig angeknauzt, er würde Nichts herausgerückt haben. Fuchswild hatte, mich der Gedanke gemacht, daß ich nichts thun könne, um Brod für Euch zu schaffen. Darum jammert mich der arme Kerl so da in der Wache, welcher der alten Mutter auch nicht helfen kann. Es ist ein Unsinn von den Maurern, daß sie auf ihre alten Handwerksgebräuche so streng halten. Sie sollten's wohl bedenken, daß mit großen Herren schlecht Kirchchen essen ist, aber Recht haben sie doch. Wenn sie nicht wollen, müßte man's achten, weil's altes Herkommen ist, und sie halten ja sonst so viel auf allen alten Plunder. Aber die Mächtigen wollen nur ihren Willen. Gewalt ist mehr als alles Recht, und es ist eine schlimme Zeit, Frau, wenn man's so mit alten Geschichten vergleicht, die in der Chronica stehen, wo jeder Mann ein freier Mann war, wo Recht gesprochen wurde in der Gemeinde. Das kostete nichts, und war für Jeden da. Niemand war so hoch und reich, daß er seine Mitmenschen unterdrücken und das Gesez ihn nicht erreichen konnte. Jetzt ist es anders, daß Gott erbarme!“

„Still, still!“ sagte die Frau begütigend, „ich habe immer Furcht, wenn Du so redest, weil die Menschen doch sind, daß nichts daran zu ändern ist; wie es ist, so muß man's lassen, damit man nicht in Schaden kommt. Vielleicht wird's ein Mal besser für unsere Kinder, oder deren Nachkommen. Laß uns Gott bitten, daß er uns glücklich macht, wie es eben sein kann. Und da liegen ja die Zelte schon; eintreten können wir auch und vergnügt sein, denn hier in meiner Tasche stecken noch ein paar Groschen, und ein Zweigroschenstück sogar; also wollen wir den Tag recht froh feiern und genießen, was uns bescheert ist.“

Der Lieutenant war's gern zufrieden. Er steckte seine lange Peise an, gelben Knaster darin, kein schlechtes Sandkraut, und dampfte ganz behaglich, bis sie alle vor den schlechten Holzbuden standen, Zelte genannt, die damals schon eine Reihe von Kaffeehäusern bildeten. König Friedrich der Erste hatte diese Wirthschaften anlegen lassen und sehr begünstigt, denn je mehr da waren, desto mehr Steuer erhob er zu seinen kostbaren Bauten, namentlich zum Schloßbau, dem ungeheuren Steinklumpen, der dem ganzen Lande der Stein des Anstoßes war. — Wer Kaffee tranken mochte oder Chokolade, oder Tabak rauchen, oder eine Perücke tragen oder seidene Strümpfe, oder in einem Wagen fahren, mußte eine Steuer erlegen und einen Schein lösen. Die Perücken waren alle gestempelt, und die Zollbeamten konnten auf den Straßen gleich Untersuchung anstellen. Wer eine ungestempelte Perücke trug, dem wurde sie fortgenommen; er mußte kahlköpfig nach Hause wandern und obenein Strafe zahlen. Am Ende wurde auch noch eine Jungfersteuer eingeführt, denn König Friedrich argumentirte ganz richtig: Wären die Jungfern alle verheirathet, so würden sie nach den himmlischen Anordnungen die Zahl der getreuen Unterthanen vermehren, ergo auch die Zahl der Steuerscheine für Kaffee und dergleichen, und der Steuern überhaupt; ergo betrügen sie den Staat, oder auch, was einerlei ist, ergo müssen sie selbst dafür büßen.

Lieber Himmel! es waren gewiß viele darunter, die gern geheirathet hätten aber das war ihre Sache, und allen heirathslustigen Jungfrauen Männer zu verschaffen, ging doch nicht an, obgleich der König, und noch weit mehr sein Nachfolger, Friedrich Wilhelm der Erste, sich sehr darum bemühten, welcher die großen Grenadiere in Potsdam, manchmal so recht par ordre du roi, mit langgewachsenen Landesstöckern zusammensügte, damit das Riesengeschlecht nicht etwa ausstürbe.

Hier nun in diesen Holzhütten, dicht am Flusse, dessen Ufer von Wiesen und Wald eingefast, und dessen trübe Fluth mit Rachen und Gondeln bedeckt war, war eine Menge Menschen mit Bier- und Kaffeestinken, Regelschieben und allerlei ergöglichen Gesprächen belustigt. Man kannegeierete damals, wie jetzt, nur etwas leiser und schüchtern. Die Bürger in den langen blauen Röcken, und dreieckigen Hüten schüttelten die Köpfe über die Auftritte von gestern. Man sprach von Eingriffen in's uralte Gewerwesen, schimpfte auf die Soldatenwirthschaft, fluchte und steckte ängstlich die Köpfe zusammen, als ein paar Polizeidiener vorübergingen. Man ballte die Fäuste, das heißt aber in der Tasche, und Jeder sorgte dabei, so viel als möglich, für seine Haut und seinen Ruf als den eines vorsichtigen und ehrbaren Mannes. (Fortf. f.)